

**Diakonieverband
Reutlingen**



Jahresbericht 2020

**Psychologische
Beratungsstelle**

Tübinger Straße 61 - 63, 72762 Reutlingen

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Das Team der Beratungsstelle	2
Wir über uns	4
Psychologische Beratung im Jahr 2020	5
Begegnungen Dagmar Kühnlitz-Weidmann	11
Einblicke und Einbringen – Mein Praxissemester an der Psychologischen Beratungsstelle Selina Meißner	14
Psychologische Beratung und Begleitung von jungen Geflüchteten in der Prälatur Reutlingen Petra Müller	15
Jahresüberblick in Zahlen	
1. Überblick über die Beratungsbereiche	17
2. Erziehungs- und Jugendberatung	18
3. Paarberatung	20
4. Lebensberatung	21
5. Supervision	22
6. Präventionstätigkeit	23
7. Vernetzung	23
8. Ständige Mitarbeit in Ausschüssen und Gremien	24
9. Qualifizierung für unsere Arbeit	24

Das Team der Beratungsstelle

Leitung:	Dagmar Kühnlitz-Weidmann Dipl.-Pädagogin Ehe-, Familien- und Lebensberaterin (EKFuL) Supervisorin (EKFuL)	90 %
Beratung:	Gabriele Brandt Dipl.-Psychologin Systemische Beraterin und Therapeutin	60 %
	Bernhard Eckert-Groß M.A. (Pädagoge, Psychologe), Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut Transaktionsanalytiker, Supervisor	50 %
	Gudrun Lorch Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Familientherapeutin (ab 01.10.2020 50 %)	60 %
	Detlev C. Rimkus Dipl.-Kunsttherapeut (FH) Systemischer Einzel-, Paar-, und Familientherapeut, Kinder- und Jugendlichentherapeut	100 %
Projekt:	Petra Müller Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Fachberaterin für Psychotraumatologie	100 %
Sekretariat:	Martina Betz (bis 31.03.2020 55 %)	65 %
	Simone Armbruster (bis 31.03.2020)	65 %
	Kirsten Koch (ab 01.10.2020)	20 %
Raumpflege:	Sigrid Masiello	

- Freie Mitarbeit:** **Ute Schickhardt**, Dipl.-Psychologin
Externe Fallsupervision (bis 06/2020)
- Weiterbildung:** **Lilliam Hernández, Schulpsychologin, M. Sc.**
Weiterbildung in Integrierter Familienorientierter
Beratung® am Evangelischen Zentralinstitut für
Familienberatung, Berlin
(bis 30.04.2020)
- Praktikum:** **Selina Meißner**, Studentin der Sozialen Arbeit,
Evangelische Hochschule Ludwigsburg Campus
Reutlingen, ab 15.09.2020

Wir über uns

Wofür sind wir zuständig?

Auch die Seele kann aus dem Gleichgewicht geraten.

Die Psychologische Beratungsstelle bietet Eltern, Kindern, Jugendlichen, Familien, Paaren und einzelnen Ratsuchenden in allen Erziehungs-, Paar- und Lebensfragen und inneren Konfliktsituationen psychologische Unterstützung an.

Menschen können sich an uns wenden, wenn sie Probleme haben

- mit ihren Kindern
- mit den Eltern oder der Familie
- mit dem Partner oder der Partnerin
- mit sich selbst
- im Umgang mit anderen Menschen, mit Freunden, in der Schule, am Arbeitsplatz

Schwierigkeiten äußern sich häufig in seelischen und körperlichen Belastungen, auffälligem Verhalten, Kontaktproblemen und anderen Beeinträchtigungen.

Auch bei geringfügig erscheinenden Alltagsproblemen ist eine Klärung oft hilfreich.

Die Beratungsstelle steht allen offen, unabhängig von Konfession, Nationalität und Alter.

Ergänzend zur Beratungsarbeit bieten wir an:

- Supervision für Menschen, die in psychosozialen, kirchlichen und pädagogischen Arbeitsfeldern tätig sind
- Präventionstätigkeit in Form von Vorträgen oder Gesprächsangeboten zu psychologischen und pädagogischen Themen.

Was können wir tun?

Wir nehmen uns Zeit, um zuzuhören und zusammen mit den Ratsuchenden ihr Problem zu verstehen. So wie Schwierigkeiten nicht von heute auf morgen entstehen, so sind sie auch nicht schnell und durch Ratschläge zu lösen. Wir versuchen, gemeinsam neue Sichtweisen und Lösungswege zu entwickeln. Die Dauer der Beratung ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Eine aktive Beteiligung an der Problemlösung ist erforderlich.

Unsere Arbeit unterliegt der Schweigepflicht.

Das erste Gespräch ist unentgeltlich. Für weitere Beratungsgespräche in Paar- und Lebensberatung vereinbaren wir eine Eigenbeteiligung, die sich nach den finanziellen Möglichkeiten der Ratsuchenden richtet. Keine Beratung soll aus Kostengründen unterbleiben. **Erziehungsberatung und Beratung von Jugendlichen sind kostenfrei.**

Unser Team setzt sich zusammen aus Berater*innen mit psychologischer, sozialpädagogischer und psychotherapeutischer Ausbildung und fachbezogenen Weiterbildungen, sowie den Mitarbeiterinnen im Sekretariat.

Anmeldungen und Anfragen werden über das Sekretariat telefonisch (Tel. 0 71 21 - 1 70 51) oder persönlich entgegengenommen.

Psychologische Beratung im Jahr 2020

875 Menschen haben wir im Jahre 2020 beraten, die Nachfrage nach Erziehungs-, Familien-, Lebens- und Paarberatung war, wie in den Vorjahren, konstant hoch. Unsere Fallzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr in etwa stabil geblieben, ebenso die Anzahl der Beratungsstunden. Unser integriertes Beratungskonzept (Familien-, Erziehungs-, Jugend-, Paar- und Lebensberatung unter einem Dach) ermöglicht es, auf die vielfältigen Anliegen und Themen der Ratsuchenden dezidiert einzugehen. Komplexe Problemlagen beschäftigen uns in vielen Fällen, daher gehören Absprachen und Kooperationen mit verschiedenen Beteiligten und Akteuren im sozialen Netzwerk zum Beratungsgeschehen und binden häufig sehr viel zusätzliche Kapazität. Da sich auch im Jahr 2020 mehr Ratsuchende an uns wandten, als wir annehmen konnten, betrug die Wartezeiten für Erstgesprächstermine in der Regel vier bis sechs Wochen. Mit Telefonsprechstunden und Notterminen haben wir versucht, dem entgegenzuwirken. Jugendliche oder Menschen in akuten Krisen erhielten nach Möglichkeit kurzfristige Termine.

Unser Ziel ist es, mit einem niederschweligen Angebot und einem flexiblen Setting Ratsuchende in Krisen und Problemsituationen zu unterstützen, wenn sie selbst zunächst aus eigener Kraft keine Lösungen finden können. In vielen Fällen ist der Entschluss, sich mittels Beratung Hilfe zu suchen und ein erstes Gespräch wahrzunehmen, der erste Schritt zu einer Veränderung. Es kann so ein Verständnis für die eigene Situation und die Beziehungen zu anderen sowie ein Zugang zu den vorhandenen Ressourcen und möglichen Alternativen entstehen.

Wir wollen unseren Klienten*innen einen Ort zur Verfügung stellen, an dem sie sich in Ruhe und mit dem Gefühl des Angenommen-Seins ihren Fragen und Problemen zuwenden können. Unser Anspruch ist, dass dieses Angenommen-Sein bereits bei der telefonischen (seltener: persönlichen) Kontaktaufnahme mit unseren in dieser Hinsicht geschulten Mitarbeiterinnen im Sekretariat spürbar und wirksam wird.

Beratung ist in verschiedenen Lebens- und Familienphasen wichtig und sinnvoll, vor allem aber immer dann, wenn Entwicklungen und Übergänge anstehen oder kritische bzw. plötzlich eintretende schwierige Ereignisse zu bewältigen sind.

Unser Jahr begann wie gewohnt. Klient*innen suchten die Beratungsstelle - wie verabredet -, persönlich auf, Arbeitsgruppen und -kreise tagten nach festgelegten Terminen, Präventionsveranstaltungen und Weiterbildungen wurden konzipiert und geplant. Dann aber wurde plötzlich alles anders, die Corona-Pandemie breitete sich aus. Ab Mitte März, mit dem Beginn des ersten Lockdowns, ging plötzlich gefühlt gar nichts mehr. Auch wenn seither ein Jahr vergangen ist und vieles über diese Krise und die Folgen geschrieben wurde, kommt auch dieser Jahresbericht daran nicht vorbei. Sehr schnell versuchten alle Mitarbeiter*innen sich auf die neue Situation einzustellen. Es galt, mit der eigenen Betroffenheit umzugehen, die vorgeschriebenen Regeln umzusetzen und so gut als möglich, den Kontakt mit den Ratsuchenden aufrecht zu erhalten oder mit erstmalig zu beratenden Klienten*innen überhaupt anzubahnen. Unsere technischen Voraussetzungen waren anfangs relativ wenig ausgebaut, sehr vieles fand telefonisch oder auch in Form von „walk and talk“ statt. Gleichzeitig suchten wir nach Möglichkeiten der digitalen Beratung, besorgten Laptops, Diensthandys, Headsets usw. Wir eruierten Anbieter und Programme und überprüften sie auf Eignung und Datenschutz. Die notwendigen Anschaffungen in diesem Jahr verursachten hohe zusätzliche Kosten und waren mit einigem Aufwand verbunden. Vieles musste umorganisiert

und abgesprochen werden, ehe sich eine „neue Normalität“ einstellte. Eine Normalität, die gekennzeichnet ist durch Abstandhalten, Lüften, Maskentragen und ständige Desinfektion von Räumlichkeiten und Gegenständen, die immer wieder anstrengend und zermürend ist. Beratungen mussten anders getaktet, die Abläufe in der Beratungsstelle darauf eingestellt werden. Peu à peu veränderte sich unsere Arbeitsweise: Konferenzen und Arbeitskreise fanden mehr und mehr digital statt, Dienstreisen und Kooperationstreffen fielen aus bzw. wurden angepaßt. War vor Beginn der Pandemie die Präsenzberatung die Regel, von der im Ausnahmefall abgewichen wurde, stehen wir heute an einem Punkt, an dem eine Mischung aus Präsenz- und vielfältigen Beratungsformen, Blended Counseling genannt, in sehr vielen Beratungsfällen eingesetzt wird. Wir selbst und auch die Ratsuchenden haben uns darauf eingelassen, unser Knowhow erweitert und Erfahrungen gesammelt. Es gilt in der Zukunft, diese sorgfältig auszuwerten, um Klient*innen ein erweitertes und in begründeten Fällen flexibleres Angebot machen zu können, welches am besten auf den jeweiligen Bedarf zugeschnitten ist. Es gilt aber auch, dem Rechnung zu tragen, dass der direkte Kontakt zu den Ratsuchenden nicht einfach ersetzbar ist. Präzise Verbindung mit der Möglichkeit, einen guten Rahmen für Beratung zu schaffen, Beziehung, Resonanz und das Nutzen verschiedener Wahrnehmungskanäle besitzen im Beratungsprozess einen hohen Stellenwert.

Die Menschen, die sich an uns wandten, mussten ihr Leben der Pandemie und ihren Regeln anpassen, so wie wir selbst auch. Familien waren und sind durch wegfallende Kinderbetreuung, die Notwendigkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, durch Kurzarbeit und materielle Einbrüche belastet. Beziehungen zu wichtigen Menschen konnten nicht wie gewohnt gelebt werden. Bestehende Konflikte verschärften sich häufig, Ablenkung, Aktivitäten und Kontakte als Kompensationsmöglichkeiten fielen weg. Und die Sorge um ältere oder erkrankte Angehörige, die Trauer um Verstorbene kamen erschwerend hinzu. Alleinerziehende waren besonders beansprucht. Menschen, die ganz alleine leben, waren unter Umständen sehr auf sich zurückgeworfen. Auch in diesem Jahr sind uns viele Menschen begegnet, die unter Armut, prekären Lebensverhältnissen, Verschuldung und Wohnungsnot zu leiden haben. Diese Lebenslagen spitzten sich in der Pandemie zu, wie so vieles, was an Defiziten, Störungen und Einschränkungen schon vorhanden war. Corona verschärft vorhandene Ängste und Verunsicherungen auf allen Ebenen, das zeigt sich in allen Beratungsbereichen. Menschen sorgen sich um die Folgen der Krise auf Wirtschaft, Bildung und persönliche Lebensgestaltung in den kommenden Jahren. Wir erlebten also eine große Bandbreite der Themen und kaum eine Beratung, in der die Pandemie nicht in irgendeiner Form zur Sprache kam. War die Digitalisierung aller Gesellschaftsbereiche schon zuvor Thema gewesen, entstanden durch die Corona- bedingte, rasche Ausweitung neue Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen.

Und gleichzeitig konnten Menschen profitieren, sowohl von der Verlangsamung des öffentlichen und beruflichen Lebens, als auch von der Erleichterung, nicht mehr so viel „Müssen zu müssen“. Vieles wurde auf dem Hintergrund des Erlebten überprüft und neu bewertet.

Waren die Anmeldezahlen zu Beginn der Krise zunächst verhalten, was sicher mit der Notwendigkeit, sich auf die Veränderungen einzustellen und zunächst die „Grundversorgung“ sicher stellen zu müssen, zusammenhing, nahmen sie mit der Lockerung im Sommer und der erneuten Verschärfung im Herbst und Winter zu. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Folgen der Entwicklungen, die durch die Pandemie angestoßen wurden, letztlich auswirken werden. Mit Sicherheit ist anzunehmen,

dass die Psychologischen Beratungsstellen, gerade mit ihrem niederschweligen Zugang, in den nächsten Jahren mit steigender Nachfrage werden rechnen können.

In allen drei Beratungsbereichen dauern Beratungsprozesse in etwa der Hälfte der Fälle zwischen einer und drei Sitzungen. Die zweite Hälfte verteilt sich in der Regel auf vier bis zwanzig Sitzungen, nur in wenigen Fällen dauert eine Beratung länger. Vielleicht bedingt durch die Corona-Pandemie haben sich mehr Klient*innen nach (längst) abgeschlossenen Beratungsprozessen wieder gemeldet, um sich erneut Unterstützung zu suchen.

Im vergangenen Jahr haben uns folgende Themen in den Beratungsbereichen besonders beschäftigt:

Erziehungsberatung

Eltern und andere Erziehungsberechtigte kamen mit vielfältigen Anliegen in Bezug auf ihre Kinder, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen in die Beratung, Jugendliche und junge Erwachsene suchten die Beratungsstelle aus eigener Motivation heraus auf. Aus der Erhebung der meistgenannten Anmeldeanlässe wird deutlich:

Die Belastung der jungen Menschen durch familiäre Konflikte steht in der Nennung der erhobenen Anmeldeanlässe wiederum an erster Stelle (wie durchgehend in den vergangenen Jahren), hier steigen die Zahlen in jedem Jahr etwas an und lagen 2020 bei 28,64%. In aller Regel handelt es sich um Problemlagen und Konflikte in der Beziehung des Elternpaares mit gravierenden Auswirkungen auf die Befindlichkeit betroffener Kinder/Jugendlichen bzw. des gesamten Gefüges. Trennung und Scheidung als eine häufige Folge waren so wiederum in sehr vielen Beratungen Thema. Ratsuchende kommen in allen Phasen des Trennungs- und Scheidungsgeschehens zur Beratungsstelle, um sich für diese als einschneidend und existentiell erlebte Krise Begleitung und Unterstützung zur Bewältigung und Neuorientierung zu suchen.

Auch die sogenannten „Gerichtsnahen Beratungen“, in denen es in der Kooperation von Eltern, Familiengericht, Anwälten, Jugendamt und Beratungsstellen darum geht, für betroffene Kinder und Jugendliche gute Lösungen im Hinblick auf elterliche Sorge und Umgang zu entwickeln, haben die Beratungsstelle beschäftigt. Im Zuge der Corona-Pandemie haben sich Auseinandersetzungen teilweise verschärft, Ängste, Erschöpfung und auch das Nutzen von Einschränkungen, um eigene Interessen besser durchsetzen zu können, spielen eine Rolle.

Am zweithäufigsten genannt wurde die sogenannte „Erziehungsunsicherheit“ der Eltern. Ratgeberliteratur oder entsprechende Seiten in den sozialen Medien führen bei vielen Eltern offensichtlich nicht zu Beruhigung und Sicherheit, sie bleiben verunsichert und „ratlos“. Zu lesen, was „man“ tun oder lassen sollte, hilft nicht unbedingt. Hier brauchen Erziehende ein Gegenüber, das ihre Sorgen und Nöte ernst nimmt, die eigene spezifische Situation und Möglichkeiten und Grenzen mit ihnen betrachtet. Sie brauchen Ermutigung, ihren eigenen Weg zu gehen, ihrer Kompetenz und Intuition zu vertrauen und Auseinandersetzungen nicht aus falsch verstandenem Harmoniebedürfnis aus dem Weg zu gehen. Sie brauchen Gelassenheit und die Erlaubnis, dass es nicht darum geht, alles richtig zu machen. Psychoedukation und die Beschäftigung mit

eigenen (Beziehungs- und Erziehungs-) Erfahrungen, Werten und Verboten bilden einen wichtigen Fokus in den Beratungen.

Elternschaft hat sich gewandelt, sie findet längst nicht mehr nur in den „klassischen“ Formen statt, also „Vater, Mutter, Kind(er)“, sondern ist sehr vielfältig geworden. Hier benötigen Familien Begleitung darin, ihr jeweiliges Familienleben im Sinne aller gut lebbar und würdevoll zu gestalten.

Viele Kinder und Jugendliche wachsen in instabilen und wenig förderlichen Verhältnissen auf. Hier hat Erziehungsberatung, gemeinsam mit anderen Hilfen, eine wesentliche und präventive Funktion, die nicht hoch genug einzuschätzen und deren Wirksamkeit belegt ist. Deshalb ist es günstig und notwendig, wenn Erzieher*innen, Lehrer*innen, Ärzt*innen und andere Multiplikator*innen auf der Grundlage einer wertschätzenden Kooperation Eltern, Kinder und Jugendliche an unsere Beratungsstelle verweisen, wenn sie einen Unterstützungsbedarf sehen.

Die dritte, sehr häufig genannte Kategorie sind „Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme“. Darunter finden sich allen voran Selbstwertprobleme und depressive Verstimmungen. Zwänge und selbstverletzendes Verhalten, suizidale Tendenzen, psychosomatische Probleme, auch Ess- oder Schlafstörungen sehen wir häufig.

Ängste haben nach unserer Wahrnehmung auch bei Kindern und Jugendlichen zugenommen. In der Zwischenzeit schlagen Jugendpsychiater*innen, Therapeut*innen und andere Professionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, Alarm: Die Belastungen in den Familien waren zunächst eher bei den Erwachsenen gesehen worden, nun wird mehr und mehr deutlich, welche gravierenden Auswirkungen die Pandemie auf Kinder und Jugendliche hat. Wir werden uns in den nächsten Jahren noch verstärkter um die Familien kümmern und bedarfsgerechte Angebote entwickeln und ausbauen müssen.

Wie auch im Jahr zuvor wurden gleich viele Jungen wie Mädchen vorgestellt. In den Altersgruppen 6-11 Jahre waren es mehr Jungen, zwischen 12 und 17 überwogen die Mädchen.

Weiterhin gut nachgefragt waren unsere „insoweit erfahrenen Fachkräfte“ nach § 8a SGB VIII bezüglich der Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen.

Die Anfragen kamen vor allem aus dem Bereich der Kleinkindgruppen, die uns zugeordnet sind. In Kooperation mit den Erzieher*innen in den Einrichtungen kann so rechtzeitig krisenhaften Entwicklungen entgegengewirkt werden.

Paarberatung

In der **Paarberatung** geht es den Ratsuchenden darum, miteinander Lösungen für schwierige Situationen und Konflikte zu finden. In 62,70% der Paarberatungen wurden dabei Partnerin oder Partner als problematisch erlebt. Kommunikationsprobleme werden sehr häufig als Anlass zur Beratung genannt, ebenso Auseinanderleben oder die Ambivalenz zwischen Trennungswünschen und Trennungsängsten und besondere Belastungen durch die Partnerin, den Partner, auch in Verbindung mit Sucht, Erkrankungen und Gewalt.

Unterschiedliche Erziehungsvorstellungen und Probleme, die eigenen Kinder betreffend, können zu Konflikten führen und die Paarebene beeinträchtigen.

Mehr ältere Paare als in früheren Jahren kommen mit den Themen des Älterwerdens und suchen eine Unterstützung bei der Gestaltung dieser neuen Lebensphase. Sie

brauchen auch Begleitung, wenn einer der Partner*innen (oder beide) an einer psychischen oder an einer schweren chronischen körperlichen Erkrankung leidet. Paarberatungen wurden zu zwei Dritteln von den Frauen und zu einem Drittel von den Männern angemeldet.

Lebensberatung

In der **Lebensberatung** haben uns deutlich mehr Frauen aufgesucht, etwa drei Viertel der Ratsuchenden waren Frauen, ein Viertel Männer. Nahezu die Hälfte der Klient*innen kamen wegen personenbezogener Anlässe zur Beratung. Hier machen depressives Erleben und Selbstwertthematiken einen großen Anteil der genannten Beratungsanlässe aus, gefolgt von Ängsten und Zwängen. Suche nach Lebensorientierung, Verluste und Schuldgefühle, auch Gewalt- und Missbrauchserfahrungen werden mehrfach genannt. In Zeiten der Pandemie erlebten wir, wie unterschiedlich es sich auf Menschen auswirkt, ob sie zu den „systemrelevanten Personen“ zählen, bei denen berufliche Struktur, Einkommen und das Gefühl von Selbstwirksamkeit deutlich stärker waren, als bei denjenigen, die sich nicht dazu zählen konnten.

Alleine lebenden Ratsuchenden haben die Beratenden häufigere, teilweise kürzere telefonische Beratungen angeboten, die gerne angenommen wurden

An zweiter Stelle stehen Beziehungsthemen: Hier finden wir dieselben Anlässe wie in der Paarberatung (s.o.), aber zumeist ist die oder der betreffende Partner*in nicht bereit, eine Beratung aufzusuchen.

Familiäre Themen sind Symptome und Auffälligkeiten von Kindern oder Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern, auch Spannungen mit Angehörigen der Herkunftsfamilie. Immer wieder wandten sich Eltern und erwachsene Kinder an uns, mit dem Anliegen, Konflikte und Missverständnisse zu klären oder abgebrochene Kontakte wiederherzustellen.

Bei den gesellschaftsbezogenen Anlässen nahmen Probleme im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz den größten Raum ein. Ratsuchende wandten sich auch an die Beratungsstelle, wenn sie sich erfolglos um einen Therapieplatz bemühten, was sich häufig als ausgesprochen schwierig erweist. Ähnlich ist dies nach einer stationären Therapie und der Empfehlung, weiterhin ambulante Behandlung zu suchen.

Vernetzung, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit

Die Psychologische Beratungsstelle ist im kirchlichen Bereich, in der Stadt und im Landkreis gut vernetzt. Wir arbeiten in verschiedenen Arbeitskreisen mit und bringen dort unsere Erfahrungen und fachlichen Kompetenzen ein. Wir bekommen über diese Kooperationen häufig Ratsuchende geschickt und verweisen unsererseits an geeignete Einrichtungen weiter, um so den Klienten*innen das Finden einer passenden Unterstützung zu ermöglichen. In vielen Fällen ist eine multiprofessionelle Kooperation sinnvoll und nötig. Diese Netzwerke haben sich gerade auch im vergangenen Jahr bewährt.

Allerdings sind im letzten Jahr, bedingt durch die Pandemie, sehr viele Veranstaltungen, wie beispielsweise Elternabende, Vorträge usw. ersatzlos ausgefallen. Es bedurfte einiger Überlegungen, Planungen und Absprachen mit Kooperationspartner*innen über sinnvolle Angebote, sodass wir zuversichtlich sind, hier 2021 wieder gut aufgestellt zu sein.

Das Team der PBS

In unserem Team hat sich im vergangenen Jahr einiges verändert. Petra Müller hat im Rahmen eines auf drei Jahre installierten Projekts "Psychologische Beratung und Begleitung von jungen Geflüchteten bis 27 Jahre" ihre Mitarbeit in unserem Team begonnen. Für diese wichtige Arbeit mit jungen Menschen, die auf ihrem Weg nach Deutschland oft traumatische Erfahrungen gemacht haben und nun hier ankommen und leben wollen, hat die Landessynode in jeder der vier Prälaturen der Landeskirche eine 100%-Stelle bewilligt. Für uns als Team ergibt sich mehr Berührung mit einem Arbeitsbereich, der im Diakonieverband seit langem einen festen Platz einnimmt. Petra Müller wird im Folgenden ihre Arbeit ausführlicher darstellen (s. S. 15).

Unsere Kollegin im Sekretariat, Simone Armbruster, hat uns leider zum 31.03.2020 verlassen. Mit Kirsten Koch haben wir zum ersten Oktober 2021 eine kompetente Nachfolgerin gefunden, wenngleich mit deutlich geringerem Deputat.

Lilliam Hernández, Schulpsychologin, M. Sc. hat im Rahmen ihrer Weiterbildung am Evangelischen Zentralinstitut ab Mitte September 2019 bei uns mitgearbeitet und diese im Frühjahr 2020 beendet.

Am 15.09.2020 begann Selina Meißner, Studentin der Sozialen Arbeit an der EH Ludwigsburg Campus Reutlingen, ihr fünfmonatiges Praktikum an unserer Beratungsstelle, unter Corona Bedingungen mitunter eine Herausforderung. Für alle Beteiligten sind die Praktika ein Gewinn. Wir können etwas von unserem großen Erfahrungsschatz weitergeben, für die Arbeit in der Psychologischen Beratung interessieren, ggf. Kontakte zu zukünftigen Kolleg*innen anbahnen und bekommen Einblicke in Forschung und aktuelle Themen in den Studiengängen. Selina Meißner war persönlich und fachlich für unser gesamtes Team eine große Bereicherung. Sie wird im Folgenden einen kleinen Einblick in ihre Situation als Praktikantin geben (s. S.14).

Dank

Ich möchte an dieser Stelle Dank sagen für die Finanzierung, Förderung, wohlwollende Unterstützung, und Wertschätzung durch unseren Träger, den Evangelischen Diakonieverband Reutlingen und die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Unser Dank gilt, auch im Namen des Diakonieverbandes, dem Landkreis Reutlingen und seinen Entscheidungsträgern für seine finanzielle und ideelle Unterstützung sowie der Stadt Reutlingen für ihren Zuschuss. Danke an unsere Kooperationspartner*innen in kirchlichen, kommunalen und anderen Institutionen. Nicht zuletzt geht unser Dank an die Ratsuchenden, die sich uns mit ihren vielfältigen Anliegen anvertrauen. Ganz besonders danken möchte ich allen Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle, ohne deren Engagement, Kompetenz und Kreativität unsere wichtige Arbeit so nicht möglich wäre. Dies war im vergangenen Jahr besonders nötig und hat unsere Arbeit getragen.

Dagmar Kühnlitz-Weidmann

Leiterin der Psychologischen Beratungsstelle

Begegnungen

Dieser Jahresbericht wird der letzte sein, der unter meiner Leitung erscheint.

Nach über 32 Jahren Mitarbeit an der Psychologischen Beratungsstelle in Reutlingen werde ich im Sommer 2021 in den Ruhestand gehen. Noch erscheint mir die Vorstellung, nicht mehr in der Psychologischen Beratung zu arbeiten, wenig vorstell- und greifbar und gleichzeitig spüre ich, dass es auch verlockend ist, etwas Neues zu beginnen und quasi aus dem „(Stunden-) Takt“ zu kommen. So blicke ich mit einem weinenden und einem lachenden Auge auf die vor mir liegende Zeit, die noch verbleibende in der Beratungsstelle und die ab August nach meinem Abschied.

Mehr als 32 Jahre Tätigkeit in der Psychologischen Beratung – ein Zeitraum, in dem ich mich entwickeln konnte, von der gerade fertig gewordenen Diplom-Pädagogin auf der Suche nach ihrer ersten Stelle, hin zu einer Beraterin mit wachsender Kompetenz, viel Erfahrung, Sicherheit und kontinuierlicher Weiterbildung.

In den „Annalen“ der Beratungsstelle finde ich einen ersten Honorarvertrag, datiert auf den 15.07.1985. In diesem Jahr konnte ich eine Art „Praktisches Jahr“ (ein sogenanntes „Assistentenmodell“) für Berufsanfänger*innen beginnen, um, dann mit Erfahrung ausgestattet, leichter einen Berufseinstieg zu finden. Ich hatte die Gelegenheit, an der damals personell sehr gut besetzten Beratungsstelle in der Aispachstraße eine intensive und praktische Einführung in die Beratungsarbeit zu bekommen, konnte bei den Kolleg*innen hospitieren, war in Beratungsprozesse involviert, nahm an Teamsitzungen, Supervisionen und internen Fortbildungen teil. Ich begann, eigene Klient*innen zu beraten, natürlich unter intensiver Supervision. Sehr schnell hatte ich „Feuer“ gefangen und wusste, dass ich die richtige Aufgabe für mich gefunden hatte.

Nach einer kurzen Zeit der Anstellung in der Diakonischen Bezirksstelle in Waiblingen, kehrte ich im Jahre 1989, nach der Geburt meines ersten Kindes, an die Reutlinger Beratungsstelle zurück, zunächst wiederum als Honorarkraft. Ich absolvierte berufsbegleitend eine dreijährige Weiterbildung zur Ehe- und Lebensberaterin am Evangelischen Zentralinstitut in Berlin, eine überaus prägende Zeit. Solchermaßen sehr gut ausgerüstet mit theoretischen und praktischen Kenntnissen, begann meine lange Tätigkeit in der Beratungsstelle, bald schon festangestellt und seit 2016 in der Leitung. Ich kann sagen, dass ich diese Tätigkeit in all den Jahren mit sehr viel Leidenschaft und nie endendem Interesse ausgeübt habe. Es gab immer Neues zu erfahren und zu lernen. Jede (Lebens-)Geschichte, in die mir Ratsuchende Einblick erlaubten, ist besonders, jede Begegnung eröffnet die Perspektive auf unterschiedliche Lebenssituationen und Lebensprobleme und verläuft in spezieller, einzigartiger Art und Weise.

In der langen Zeit, die ich überblicken kann, veränderten sich die Psychologischen Beratungsstellen in kirchlicher Trägerschaft in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Im Jahre 2022 steht in der Reutlinger Stelle das fünfzigjährige Jubiläum an und wir werden auf ein halbes Jahrhundert Arbeit mit Ratsuchenden zurückblicken können. Die Beratungsstelle nimmt einen festen Platz in der Vielfalt der Beratungsangebote in der Stadt und im Landkreis Reutlingen ein. Ich hoffe sehr, dass es dann auch wieder möglich sein wird, dieses Ereignis gebührend und präsent festlich zu begehen.

Gegründet als Möglichkeit zur Unterstützung von Familien nach dem zweiten Weltkrieg, berieten von Beginn an fachlich gut ausgebildete Berater*innen die Klienten*innen in Lebensfragen und Lebenskrisen, in Schwellensituationen und Übergängen, in Beziehungskonflikten und verschiedenen Problemlagen. Beratung wurde explizit dem

Bereich der Seelsorge zugeordnet, damals wie heute kamen Klient*innen auch mit Fragen in Bezug auf Spiritualität und Suche nach „Sinn“.

Beratung geschah damals eher im „Verborgenen“. Es war für sehr viele Menschen keineswegs selbstverständlich, mit sehr Persönlichem den privaten Raum zu verlassen und sich in Beratung zu begeben. Das erlebe ich heute anders, wenn auch Vorbehalte nicht gänzlich verschwunden sind. Ich erinnere mich, dass viele Ratsuchende wöchentlich zu Beratungsgesprächen kamen, eine intensive, konfliktzentrierte Arbeit im Mittelpunkt stand, eine psychologisch-psychotherapeutische Vorgehensweise mit tiefenpsychologischer Orientierung präferiert wurde. Beratung ist im Laufe der Jahre ein eigenständiges Format geworden und grenzt sich mehr von Therapie ab. Das wesentliche Element war (und ist) der Stellenwert, der der Beziehung zwischen Beratenden und Ratsuchenden zugeschrieben wird. Diese Beziehung soll es den Klient*innen ermöglichen, sich in einer geschützten, verlässlichen, zugewandten und respektvollen, nicht wertenden Atmosphäre auf ihre Fragen einzulassen und die Betrachtung schwieriger Themen zu wagen. Es geht darum, zuzuhören, nachzufragen, gemeinsam zu „beratschlagen“, nicht nach schnellen Lösungen zu streben oder Tipps zu geben. Auch war immer im Fokus, die Ratsuchenden im Kontext ihrer eigenen wichtigen Beziehungen und ihres sozialen Umfeldes zu verstehen.

Die Reflexion der eigenen Betroffenheit und des Berührt-Seins der Berater*innen, die mit ihrer ganzen Person arbeiten und das Ringen um ein Verstehen im Rahmen der Supervision im Kollegenkreis oder mit externem Supervisor waren und sind ebenfalls wesentliche Elemente der Arbeit. Vernetzung und Kooperation fanden statt, aber in einem engeren Kontext als heutzutage, eher unter dem Aspekt des Austausches. Die Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in Stuttgart ist nach wie vor eine Konstante, die unsere Arbeit fachlich kompetent begleitet und unverzichtbar der Austausch mit den Leitungen und Kolleg*innen der 13 Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Vieles hat sich verändert, die Welt ist in mancher Hinsicht eine andere geworden. Es haben sich Rahmenbedingungen und Trägerlandschaft verändert. Finanzielle Kürzungen führten trotz anhaltender und intensiver Nachfrage eher zur Verringerung der Kapazität als zum notwendigen Ausbau. Es ergab sich dadurch die Notwendigkeit der Begrenzung der Beratungsfrequenz und der -dauer. Wartezeiten waren auch damals nicht zu vermeiden. Fälle wurden komplexer und vielschichtiger, die Notwendigkeit zu Kooperation und Vernetzung, auch gerade in der Jugendhilfe, nahm zu und ist eine Selbstverständlichkeit geworden.

Mehr ältere Ratsuchende als früher wenden sich an die Beratungsstelle und mehr Klient*innen mit Migrationshintergrund.

Neue Aufgaben sind hinzugekommen, beispielsweise die Beratung in gerichtsnahen Fällen, die Tätigkeit als „ieF“ (insoweit erfahrene Fachkraft in Fragen des Kinderschutzes), Sprechstunden an Schulen und andere mehr. Es kommen mehr Ratsuchende mit dem Thema Trennung und Scheidung und deren Folgen, mehr alleinerziehende Elternteile, gleichgeschlechtliche Eltern und Patchwork - Familien. Mehr Menschen leben alleine und sind auf ein professionelles Gegenüber in schwierigen Lebenssituationen angewiesen. Es gibt weniger Toleranz für Scheitern und weniger Nischen, in denen Menschen im Bedarfsfall individuelle Möglichkeiten finden können. Neue Medien betreffen alle Lebensbereiche und müssen integriert werden.

Neue Fragestellungen kommen auf oder verändern sich im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen oder neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie erfordern immer wieder Aktualisierungen von Konzepten und Sichtweisen.

Was geblieben ist, bei aller Ausdifferenzierung der theoretischen Ansätze und der beschriebenen Veränderungen, ist die beraterische Haltung und die Bedeutung der Beziehung zu den Ratsuchenden. In jeder Beratung entwickelt sich so eine einzigartige, nicht verfügbare, nicht herstellbare und nicht wiederholbare Beziehung, in der neben aller notwendigen Professionalität etwas zutiefst Menschliches entsteht. In dieser Beziehung geht es darum, sich gemeinsam auf einen Weg des Verstehens zu machen, der, - im besten Falle - Veränderung, Perspektivwechsel und die Freilegung blockierter Ressourcen gelingen lässt. Aber auch die Grenzen dessen, was möglich ist, müssen erkannt und respektiert werden, was dann bedeutet, zu ertragen und mitzutragen, was nicht verändert werden kann. Nicht jede Beratungsbeziehung verläuft störungsfrei, immer passieren Irritationen, Nicht-Verstehen, Missverständnisse und Konflikte, auch Abbrüche. Gerade unsere Haltung, die auch unserem Eingebunden-Sein in die kirchliche Trägerschaft entspricht, nämlich Menschen so anzunehmen wie sie sind, mit ihren Belastungen, Verletzungen, Fehlern und Grenzen, aber auch mit dem Entwicklungspotential, das jede und jeder mit sich trägt, ist hier hilfreich.

Die Psychologische Beratung in kirchlicher Trägerschaft mit ihrem integrierten Konzept, ihrer Offenheit für alle Ratsuchenden und ihrem niederschweligen Zugang hat ein ungeheuer wichtiges soziales Arbeitsfeld besetzt, in dem Menschen, quasi von der Wiege bis zur Bahre, unterstützt werden können, mit all den Fragen und Krisen, die sie haben. In Zeiten wie diesen, in denen wir die (auch finanziellen) Folgen der Pandemie fürchten und angehen müssen, sind sicher gemeinsame Anstrengungen von Kirche, Landkreis und Stadtgesellschaft notwendig, um dieses wichtige Angebot zu erhalten. Stellen wir uns vor, es würde keine Psychologische Beratung geben, es entstünde eine riesige Versorgungslücke in einem niederschweligen, gut zu erreichenden, nicht dem medizinischen Versorgungssystem zugeordneten Bereich.

Während dieser Jahresbericht geschrieben wird, sind wir bereits seit fast einem Jahr mit der Corona-Pandemie, ihren Unsicherheiten, Herausforderungen, Verhinderungen und Einschränkungen beschäftigt, s.o. Es war zuvor überhaupt nicht denk- und vorstellbar, dass eine solche Krise über uns hereinbrechen würde. Wir mussten lernen, dass Machbarkeit, Planbarkeit und Kontrolle über unser Leben nicht selbstverständlich sind. Es ist ermutigend, dass es gelungen ist, für unser Klientel ansprechbar und hilfreich zu bleiben. Das war verbunden mit Anstrengung, Frustration, Fehlern, Versuch und Irrtum und dem Wagnis, sich auch auf unbekannte Wege einzulassen. Wir haben in der Psychologischen Beratung, im kollegialen Miteinander und in der Kooperation Möglichkeiten gefunden, mit den Ratsuchenden und miteinander in Kontakt und Beziehung zu treten und zu bleiben, auch wenn es manches Mal hakte. Wir konnten uns anfangs nur schwer vorstellen, andere Settings als die der Präsenz mit gutem Ergebnis anzubieten und stellen im Nachhinein fest, dass mehr möglich war und ist, als es unseren Vorstellungen entsprochen hat. Begegnung ist in vielerlei Form möglich.

Ich bin zutiefst dankbar für ein reiches, intensives und sinnvolles Berufsleben, mit wechselnden, aber doch immer hinreichend guten Rahmenbedingungen, immer mit sehr engagierten, fachlich kompetenten, zugewandten und humorbegabten Teamkolleg*innen, die mich begleitet, sich mit mir auseinandergesetzt und manchmal auch ertragen haben. Ich danke dem Diakonieverband mit seinen Geschäftsführern und allen

Vorständen/Vorständinnen, dem Leitungsteam und den zahlreichen Kolleg*innen, denen ich begegnen durfte. Ich bin dankbar für das Vertrauen, das mir so viele Ratsuchende in so vielen Jahren geschenkt haben. Danke an alle kirchlichen und kommunalen Kooperationspartner*innen für die vielen anregenden, intensiven und herausfordernden Gespräche und Begegnungen und manche kritische Rückmeldung. Ich wünsche dem Team der Psychologischen Beratungsstelle und allen Verantwortlichen, dass sich die Wertschätzung, die dieser Arbeit so häufig entgegengebracht wird, auch darin niederschlägt, dass gute Rahmenbedingungen erhalten bleiben, bzw. diese verbessert werden können. Ich wünsche mir, dass die Lebens- und Paarberatung, deren Finanzierung nach wie vor schwierig ist, nicht preisgegeben wird. Ich hoffe, dass es gelingen möge, die wichtigen aktuellen Themen aufzunehmen, auf Veränderungsbedarfe und Anliegen der Klient*innen adäquat zu reagieren und immer wieder neue Wege zu beschreiten. Ich hoffe auch, dass Bewährtes gesehen, geschätzt und geschützt werden wird und dass es weiterhin möglich bleibt, mit den ratsuchenden Menschen in Begegnung und Kontakt zu bleiben, denn: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber).

Dagmar Kühnlitz-Weidmann

Einblicke und Einbringen - Mein Praxissemester an der Psychologischen Beratungsstelle

Seit Beginn meines Studiums der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg Campus Reutlingen freute ich mich auf das Praxissemester und malte mir aus, wie es sein sollte. Nun endlich, von September 2020 bis Februar 2021, konnte ich es an der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes wahr werden lassen und meine Erwartungen wurden bei Weitem übertroffen.

Im Rahmen des Praktikums nahm ich an zahlreichen Erziehungs-, Lebens- und Paarberatungsgesprächen teil, brachte mich in Inter- und Supervisionssitzungen ein und unterstützte bei organisatorischen Aufgaben und Belangen der Klient*innenverwaltung. Ich lernte verschiedene psychologische und beraterische Konzepte kennen und anwenden und schon bald erprobte ich das erworbene Wissen in den Beratungshospitationen, indem ich mich beispielsweise auf bestimmte Wahrnehmungsfokusse konzentrierte, diese auswertete und rückmeldete. Meine Eindrücke und mein eigener Entwicklungsprozess wurden regelmäßig in der intensiven Betreuung durch meine erfahrenen Anleiter*innen besprochen und reflektiert. Schritt für Schritt wurde mir so möglich, mich mehr in die Beratungsgespräche einzubringen und schließlich einen eigenen Beratungsprozess unter engmaschiger Supervision zu führen. In meiner Zeit an der Beratungsstelle wurde ich immer wieder dazu eingeladen, meine Ideen und Vorstellungen beizutragen und ein aktiver Teil des Teams und der Arbeit zu sein.

Diese besondere wertschätzende Haltung, welche ich in der Form bisher weder als Praktikantin, noch als Berufsanfängerin nach meiner früheren Ausbildung je erlebt hatte, schaffte eine Begegnung auf Augenhöhe. Diese förderte, dass ich mein Praktikum eigenverantwortlich mitgestalten konnte und sehr viele unterschiedliche Lernangebote erfahren durfte.

Am Ende meines Praktikums angelangt, schaue ich zurück auf berührende Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Menschen, intensiven fachlichen Austausch und Anregungen sowie auf meine eigene berufliche Weiterentwicklung. Nun werde ich dazu

übergehen, den Bachelor abzuschließen und mein Ziel weiter zu verfolgen, mich in ein paar Jahren selbst zu den Kolleginnen und Kollegen zählen zu dürfen.

Selina Meißner

Projektstelle Psychologische Beratung und Begleitung für junge Geflüchtete in der Prälatur Reutlingen

Im Januar 2020 begann die Arbeit des Projektes mit einer 100 %-Stelle finanziert von der Synode der Ev. Landeskirche Württemberg in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Württemberg. Die Projektstelle ist an das Team der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes Reutlingen angebunden.

Das Beratungsangebot ist sowohl für junge Geflüchtete als auch für Mitarbeiter*innen von diakonischen Einrichtungen für Fragen zu verschiedenen Themen in der Arbeit mit traumatisierten Geflüchteten und im interkulturellen Bereich.

Beratung und Begleitung für junge Geflüchtete

Ziel des Projektes ist es, junge Geflüchtete bis 27 Jahre zu beraten und zu begleiten. Das Angebot richtet sich sowohl an junge Menschen, die noch in diakonischen Jugendhilfe Einrichtungen oder Beratungsstellen betreut werden als auch an die Geflüchteten, die mittlerweile aus der Jugendhilfe entlassen worden sind, die sogenannten „Careleaver“ und auch an die, die aus allen Betreuungsangeboten herausgefallen sind. Je nachdem, in welches Betreuungssetting die jungen Menschen (noch) eingebunden sind, gestaltet sich der Beratungsprozess. Für junge Geflüchtete, die durch die Jugendhilfe oder andere diakonische Dienste betreut werden, liegt der Schwerpunkt auf der traumastabilisierenden Beratung. Diese umfasst vielfältige Lebensbereiche: Die Aufarbeitung traumatischer Erlebnisse, wiederkehrende Albträume und Schlafstörungen, die Sorge um Familienangehörige im Herkunftsland, Heimweh, sowie Zukunftsängste und Überforderungen in ihrem Alltag in Deutschland. Das Beratungsangebot ist in diesen Fällen eine ergänzende Unterstützung zum Betreuungsangebot durch die Bezugsbetreuer*innen oder -berater*innen.

Mittlerweile sind jedoch viele der ehemaligen UMF (**U**nbegleitete **M**inderjährige **F**lüchtlinge) aus den Jugendhilfeeinrichtungen entlassen worden oder stehen kurz davor. Die Beendigung der Jugendhilfe bedeutet für viele der jungen Geflüchteten den Verlust von Sicherheit, zumal sie gerade nach Beendigung der Jugendhilfe mit einer Vielzahl von Problemen und Anforderungen konfrontiert werden. Oft findet in dieser Zeit die zweite Anhörung beim Verwaltungsgericht statt und damit verbunden die Unsicherheit über ihren Aufenthaltsstatus. Dazu kommen die Anforderungen in der Ausbildung, manchmal auch der Verlust der Wohnung. Dies alles stellt für viele eine Überforderung dar und alte Ängste kommen wieder hoch. *„Mein Kopf ist so voll. Ich weiß gar nicht, wie ich das alles alleine schaffen soll,“* ist oft die Aussage der jungen Menschen, die zu mir kommen.

Für diese jungen Geflüchteten ist nicht nur eine psychologische Beratung nötig, sondern auch die Begleitung und Unterstützung bei ihren vielfältigen Problemen im Alltag. Oft wissen sie gar nicht, wohin sie sich wenden sollen oder trauen sich nicht alleine

bestimmte Ämter und Institutionen aufzusuchen. Gemeinsam mit den jungen Geflüchteten kläre ich, welche Schritte nötig sind und begleite sie zu Ärzt*innen, Rechtsanwält*innen und Ämtern und vermittele im Konfliktfall, wenn dies nötig ist.

Der Aufbau einer tragfähigen Vertrauensbasis und einer sicheren Lebenssituation ist die Grundlage für eine gelingende Traumastabilisierung. Deshalb umfasst die Beratung auch die Unterstützung bei der Sicherung der äußeren Lebensumstände. Dabei ist der Aufbau eines breiten Netzwerkes an Kooperationspartner*innen sehr wichtig. Wir kooperieren mit städtischen Einrichtungen, Integrationsmanager*innen, Suchtberatung, Bewährungshilfe, Rechtsanwält*innen, Psychiater*innen und verschiedenen Institutionen der Asyl- und Rechtsberatung.

Wie ein afrikanisches Sprichwort besagt: *„Damit ein Kind groß wird, braucht es ein ganzes Dorf.“* Die jungen Geflüchteten sind keine Kinder mehr, aber sie sind junge Erwachsene, denen oft ein Großteil ihrer Kindheit und Jugend genommen wurde. Sie wieder an ihre Stärken und Ressourcen zu erinnern, das Besondere in ihrer Kultur wertzuschätzen und sie dabei zu unterstützen, einen sicheren Platz hier in dieser Gesellschaft zu bekommen, ist Ziel unserer gemeinsamen Arbeit. Dabei ist die Anbindung an die Psychologische Beratungsstelle des Diakonieverbandes und der fachliche Austausch mit den Kolleg*innen dort eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit im Projekt. Ich danke allen Kooperationspartner*innen für die Unterstützung im letzten Jahr und ganz besonders den jungen Geflüchteten für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben.

Beratung von Mitarbeiter*innen

Ich berate auch Mitarbeiter*innen von verschiedenen Einrichtungen und Institutionen sowohl bei Fragen im Einzelfall, als auch zu bestimmten Themen. Dies können Fragen zum kultursensiblen Umgang in verschiedenen Bereichen der pädagogischen und institutionellen Arbeit sein oder traumapsychologische Fortbildungsinhalte, sowie Workshops zu Methoden der Selbstfürsorge und Stabilisierung.

In Corona-Zeiten bieten wir sowohl für die Geflüchteten als auch für Fachkräfte Videoformate und Telefonberatungen an.

Petra Müller

Jahresüberblick in Zahlen

	2020	2019
Fälle insgesamt	480	492
Beratene Personen	875	885
Zeitstunden für direkte Fallarbeit	2281	2345

1. Überblick über die Beratungsbereiche

Beratungsbereich	Fallzahl 2020 (2019)	Kinder und Jugendliche, die über Beratung indirekt erreicht wurden (Geschwister und Kinder aus der Paar- und Lebensberatung)
Beratung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz	205 (224)	
davon reine Erziehungs- und Jugendberatung	191 (197)	241
davon Beratung von jungen Erwachsenen bis 21 Jahre	14 (27)	
Paarberatung	85 (81)	174
Lebensberatung	190 (187)	265
Summe	480 (492)	680

Telefonische Einmal-Beratungen: 23 (14)

(Diese werden in unserer Statistik nicht als Beratungsfälle gezählt.)

2. Erziehungs- und Familienberatung, Beratung von Kindern, Jugendlichen und Eltern gemäß § 28 KJHG Beratung von jungen Menschen über 18 Jahren und / oder ihrer Eltern gemäß § 41 KJHG

Altersverteilung und Geschlecht

Altersgruppe	insgesamt	weiblich	männlich
	2020	2020	2020
0 bis 2 Jahre	12	5	7
3 bis 5 Jahre	24	11	13
6 bis 8 Jahre	41	15	26
9 bis 11 Jahre	34	14	20
12 bis 14 Jahre	33	23	10
15 bis 17 Jahre	47	32	15
Über 18 Jahre	14	6	8

Anmerkung: Unsere Erhebungen haben keine Klient*innen mit diverser Geschlechtsbezeichnung ergeben.

Beratungsdauer

(Bei abgeschlossenen Fällen)

Anzahl der Sitzungen	2020
bis 3 Sitzungen	49,09 %
4 bis 5 Sitzungen	20,00 %
6 bis 10 Sitzungen	21,82 %
11 bis 20 Sitzungen	8,18 %
Mehr als 20 Sitzungen	0,91 %

Situation in der Herkunftsfamilie

	2020	2019
Eltern des Kindes leben zusammen	42,93%	48,21 %
Elternteil lebt alleine ohne Partner*in	44,88 %	39,29 %
Elternteil lebt mit neuem/r Partner*in	12,20 %	12,50 %

Migrationshintergrund

	2020	2019
Mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft	31,71 %	33,48 %
Mutter hat Migrationshintergrund	19,03 %	21,87 %
Vater hat Migrationshintergrund	14,14 %	18,75 %
Sprache in der Familie ist nicht deutsch	15,12 %	12,84 %

Anlässe für die Beratung

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Hauptkategorien	2020	Gesamt Anzahl	Anzahl
Gefährdung des Kindeswohls	3,18 %	14	
Sexueller Missbrauch			1
Körperliche oder psychische Gewalt in der Familie			13
Eingeschränkte Erziehungskompetenz	13,86 %	61	
Erziehungsunsicherheit			52
Pädagogische Überforderung			7
Belastung des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	9,09 %	40	
Psychische Auffälligkeit eines Elternteils			18
Belastung durch Tod oder vergleichbare Verluste			9
Erkrankung, Behinderung, Sucht eines Elternteils			10
Belastung durch Beruf oder Arbeitslosigkeit der Eltern			2
Belastung durch familiäre Konflikte	28,64 %	126	
Trennung/Scheidung der Eltern			60
Eltern-Kind-Konflikte			11
Umgangs-, Sorgerechtsstreitigkeiten			29
Paarkonflikte			14
Migrationsbedingte Konflikte			4
Stiefeltern-Kind-Konflikte			5
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten	11,14 %	49	
Aggressivität			23
Kontaktschwierigkeiten			9
Geschwisterproblematik			5
Delinquenz/Straftat/Drogen-, Alkoholkonsum			6

Anlässe für die Beratung (Fortsetzung)

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Hauptkategorien	2020	Gesamt Anzahl	Anzahl
Entwicklungsauffälligkeiten/Seelische Probleme	24,55 %	108	
Selbstwertthematik			19
Ängste/Phobien			24
Depressive Verstimmung und Suizidalität			20
Selbstverletzendes Verhalten und Essstörungen			19
Schulische/Berufliche Probleme	8,18 %	36	
Leistungsprobleme			9
Konzentrationsprobleme			8
Schulvermeidendes Verhalten			14

3. Paarberatung

Altersverteilung nach Personen und Geschlecht

(Hier sind Alter und Geschlecht der anmeldenden Person erfasst)

Altersgruppe	insgesamt		weiblich		männlich	
	2020	2019	2020	2019	2020	2019
20 bis 29 Jahre	8	3	7	3	1	0
30 bis 39 Jahre	25	27	17	16	8	11
40 bis 49 Jahre	23	26	10	16	13	10
50 bis 59 Jahre	22	20	14	13	8	7
60 bis 69 Jahre	5	4	3	3	2	1
Über 70 Jahre	2	1	2	0	0	1

Anmerkung: Unsere Erhebungen haben keine Klient*innen mit diverser Geschlechtsbezeichnung ergeben.

Beratungsdauer

(Bei abgeschlossenen Fällen)

Anzahl der Sitzungen	2020
Bis 3 Sitzungen	46,16 %
4 bis 5 Sitzungen	21,15 %
6 bis 10 Sitzungen	17,31 %
11 bis 20 Sitzungen	9,62 %
Mehr als 20 Sitzungen	5,77 %

Familienstand

Familienstand	2020
Verheiratet/zusammenlebend	81,18 %
Verheiratet/getrennt lebend	2,35 %
Geschieden	4,71 %
Ledig	11,76 %

Häufigste Anmeldeanlässe

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Anmeldeanlass	2020
Partnerbezogene Anlässe (z.B. Kommunikationsprobleme, ambivalente Trennungswünsche, Auseinanderleben, eskaliertes Streitverhalten, Bewältigung von Trennung, Außenbeziehung)	62,70 %
Personenbezogene Anlässe (z.B. Selbstwertthematik, depressives Erleben, Schuldgefühle, Ängste)	14,22 %
Familienbezogene Anlässe (z.B. unterschiedliche Erziehungsvorstellungen, Neuzusammensetzung der Familie, Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern)	18,88 %
Gesellschaftsbezogene Anlässe (z.B. Arbeitssituation, Arbeitslosigkeit, finanzielle Situation, Migration)	4,20 %

4. Lebensberatung

Altersverteilung und Geschlecht

Altersgruppe	insgesamt		weiblich		männlich		divers
	2020	2019	2020	2019	2020	2019	
Unter 20 Jahre	2	0	1	0	0	0	1
20 bis 29 Jahre	31	34	16	23	15	11	
30 bis 39 Jahre	30	31	24	23	6	8	
40 bis 49 Jahre	45	46	40	34	5	12	
50 bis 59 Jahre	51	48	38	36	13	12	
60 bis 69 Jahre	18	16	15	11	3	5	
Über 70 Jahre	13	12	11	10	2	2	

Beratungsdauer

(Bei abgeschlossenen Fällen)

Anzahl der Sitzungen	2020
Bis 3 Sitzungen	52,78 %
4 bis 5 Sitzungen	14,81 %
6 bis 10 Sitzungen	20,37 %
11 bis 20 Sitzungen	7,41 %
Mehr als 20 Sitzungen	2,78 %

Häufigste Anmeldeanlässe

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Anmeldeanlass	2020
Personenbezogene Anlässe (z.B. Selbstwertprobleme, Ängste, Zwänge, Depression, psychosomatische Probleme)	50,28 %
Partnerbezogene Anlässe (z.B. Bewältigung von Trennung, Belastung durch Partner, Ambivalenzen, Bewältigung von Übergängen, Außenbeziehungen)	21,26 %
Familienbezogene Anlässe (z.B. Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern, Spannungen mit Herkunftsfamilie, Belastungen durch Verluste)	21,81 %
Gesellschaftliche/Soziokulturelle Anlässe (z.B. Belastung durch Arbeitssituation, Belastung durch finanzielle Situation, Migration)	6,47 %

5. Supervision

Art der Supervision	Anzahl 2020	2019	Personen 2020	2019
Gruppensupervision	3	4	16	18
Einzelsupervision	3	3	3	3
Ausbildungssupervision	1	2	1	2

Für Supervision wurden insgesamt 80,5 (2019: 88,5) Kontaktstunden aufgewendet.

6. Präventionstätigkeit/Öffentlichkeitsarbeit

Elternabende und Fachbeiträge zu folgenden Themen und mit folgenden Zielgruppen wurden durchgeführt:

- Teilnahme am Podium „Digitalisierung und Schule“
- Teilnahme am Studienhalbtage des Diakonieverbandes für Studierende der EH Ludwigsburg, Campus Reutlingen
- Informationsgespräch mit Studierenden über Psychologische Beratung
- Aktionstag am Bildungszentrum Nord (BZN), Vorstellung der PBS und Gruppenangebot für Schüler*innen: „Selbstverletzendes Verhalten“
- Teilnahme an „Psychologie für zu Hause“, eine Initiative der Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen mit kurzen Videobeiträgen zu psychologischen Themen „Respektiere mich – was Kinder und Eltern sich im Umgang wünschen“ und „Wenn Eltern es richtigmachen wollen“
- „Herausforderung Eltern-Sein in Corona-Zeiten“, Online-Angebot für Eltern von Schulkindern
- Beratung der Reutlinger Kleinkindgruppen zu §8a, SGB VIII

Bei den Präventionsveranstaltungen wurden insgesamt 834 Teilnehmer*innen erreicht.

Für die direkte Präventionstätigkeit wurden 28 Kontaktstunden aufgewendet.

7. Vernetzung

- Mitarbeit im Familienforum
- Kooperationstreffen mit den Erziehungsberatungsstellen im Landkreis Reutlingen
- Treffen der Leitungen der Evangelischen und Katholischen Psychologischen Beratungsstellen und der Erziehungsberatungs-Stelle des Landkreises in Reutlingen
- Kooperationstreffen der in Kinderschutzfragen erfahrenen Fachkräfte
- Arbeitskreis Frühe Hilfen
- Arbeitskreis Übergang Kindergarten - Schule
- Arbeitskreis Kinderärzt*innen – Erziehungsberatung
- Haus der Familie – Evangelische Bildung Reutlingen
- Netzwerk Trauer
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG)
- Bündnis gegen Depression
- Vertretung der Beratungsstelle bei Jubiläen, Empfängen, Amtseinsetzungen und Verabschiedungen
- Pressegespräche

8. Ständige Mitarbeit in Ausschüssen und Gremien

- Verbandsversammlung
- Leitungsteam des Kreisdiakonieverbandes und verschiedene inhaltliche Arbeitsgruppen
- Leitungskonferenz der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- „AMPEL“, Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeiter*innen der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- Mitarbeit im Beirat der Psychologischen Beratungsstellen
- Dienstbesprechungen der Sekretär*innen der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- Mitarbeitervertretung des Diakonieverbandes

9. Qualifizierung für unsere Arbeit

- Fallsupervision mit Frau Dipl.-Psych. Ute Schickhardt
- Kollegiale Intervention
- Qualitätsentwicklung zu verschiedenen Fragen wie Datenschutzregelungen, Mitarbeiterentwicklung, Verbesserung von Abläufen
- Kollegiale Teamfortbildung zu verschiedenen Themen
- Jahrestagung der Evangelischen Psychologischen Beratungsstellen in Württemberg zum Thema „Gut zu mir - gut für Andere“ – Psychohygiene und Selbstfürsorge in der Psychologischen Beratung, Referentin: Dipl.-Psych. Ulrike Reddemann
- Klausurtagung der Leitungen der Psychologischen Beratungsstelle
- Regionaltagungen der LAG, Referent Dr. Eggen, Thema: Familie im Wandel – Zur Diversität von Elternschaft“
- Intervention Supervisor*innen EKFuL
- Mentoren-Konferenz des Evangelischen Zentralinstituts Berlin, Thema „Das Konzept der Mentalisierung – Impulse für Beratung und Weiterbildungssupervision“
- Mentor*innen-Treffen, Landesstelle der Psychologische Beratungsstellen
- Fortbildung: „Schreibwerkstatt“
- Fortbildung: Akzeptanz- und Commitment-Therapie

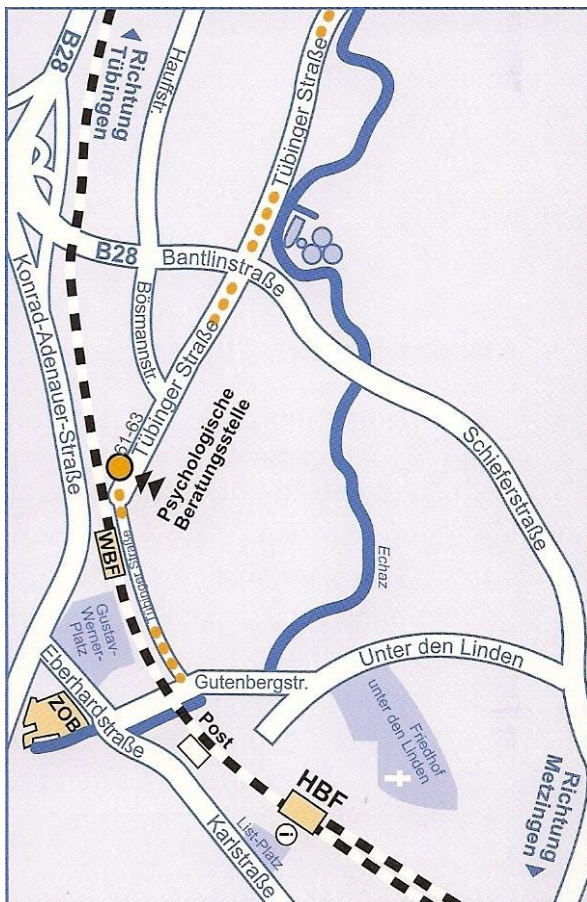
Wie und wo finden Sie uns?

**Diakonieverband Reutlingen
Psychologische Beratungsstelle
Tübinger Straße 61 - 63
72762 Reutlingen**

Telefon 0 71 21 - 1 70 51

Fax 0 71 21 - 1 70 41

E-Mail psychologische-beratungsstelle@diakonie-reutlingen.de



Bankverbindung:

Kreissparkasse Reutlingen
IBAN: DE2764050000000025999
BIC: SOLADES1REU

Die Arbeit der Psychologischen Beratungsstelle wird gefördert durch die Kirchenbezirke Reutlingen und Bad Urach/Münsingen, den Landkreis Reutlingen und die Stadt Reutlingen